

durchschnittliche Lebenserwartung habe nur 35 Jahre betragen. Mag die ma. Medizin auch primitiv gewesen sein, in der Vorsorge gegenüber Krankheiten und in der Einbeziehung des Seelischen und des Schicksalhaften in die Therapie war sie einer bloß naturwissenschaftlich orientierten und auf die Krankheit fixierten Medizin gewiß überlegen. – Eine Zeittafel und ein Quellen- und Literaturverzeichnis runden das lesenswerte Buch ab.

H. M. S.

Gudrun Schleusener-Eichholz, *Das Auge im Mittelalter*, 2 Bde. (Münstersche Mittelalter-Schriften 35) München 1985, Wilhelm Fink Verlag, 1244 S., 54 Tafeln, DM 198 (masch. vervielf.). – Die bei Friedrich Ohly entstandene gewichtige phil. Diss. legt den Hauptakzent auf volkssprachliche, vornehmlich deutsche Zeugnisse, zu deren Verständnis und Beurteilung die Verfasserin aber auf lateinische Quellen seit Lactanz zurückgreift. Alle Aspekte des Auges sind erfaßt: Vom etymologischen Wortverständnis über die ma. Kenntnis von der Anatomie des Auges und dem Sehvorgang, gesunde, geschlossene und beeinträchtigte Augen, zu den literarischen Beschreibungen, der Rolle des Auges bei den menschlichen Affekten, bis hin zur Metaphorik des „inneren Auges“ und dem Auge Gottes. Diese Übersicht zeigt schon, daß man in Zukunft bei Fragen um das Auge im Mittelalter zunächst zu diesem Werk wird greifen müssen, wobei sich die ausführlichen Register der behandelten Autoren und Werke (S. 1160–1181) und der Wörter und Begriffe (S. 1182–1231) als besonders nützlich erweisen werden; das ist auch deshalb erwähnenswert, weil man bei Werken dieses Umfangs realistischer Weise nicht mit sehr vielen regelrechten Lesern rechnen kann, obschon offensichtlich Lesen im MA nicht als Ursache für Augenschäden genannt worden ist (S. 383–410, vgl. auch im Register s.v. „Sehschwäche“). So sind auch die folgenden Bemerkungen nur als zufällige Beobachtungen zu verstehen, die in Relation zu der erdrückenden Materialfülle des Werkes zu sehen sind. Bei der Erörterung der Bibelstelle Mt. 5, 8 (S. 809–815) hätte man einen Hinweis auf Strophe 6 der Beichte der Archipoeta erwartet, der zudem zwei Strophen später das auffällige Bild „oculis illaqueat“ anwendet, das in den Zusammenhang der Minne-Metaphorik „Gefangenschaft durch die Augen“ (S. 919) gepaßt hätte. Daß das verbreitete Streitgedicht zwischen Herz und Auge (Walther, *Initia* 17915 [= 16158 = 3305]) der Verfasserin entgangen ist, läßt sich mit der stärkeren Ausrichtung zur Germanistik hin erklären. Nicht ganz verständlich sind Ausführungen zu Origenes, der im Werk als eine Art lateinischer Kirchenvater auftritt und an einer Stelle (S. 17) eine lateinische Etymologie erst durch Übersetzung ins Griechische findet. Gewissenhaft ist die Lemmatisierung des Registers durchgeführt: weil S. 821 Anm. 775 aus der *Clavis* des Pseudo-Melito eine „*Melonis Clavis*“ wurde, wird der Pseudonymus im Register nicht nur in „Melito“ und „Ps.-Melito“ aufgespalten, je nach der Formulierung im Text, sondern erscheint auch unter „*Melonis Clavis*“, was aber nicht stört – die Einträge folgen unmittelbar aufeinander – und ebenso verständlich bleibt wie der konsequent so geschriebene Johannes von Salesbury. Ähnlich verhält es sich mit der Aufteilung in „Dionysios Areopagita“, und „Dionysius, Ps.“, der auch einmal (S. 628) als „Dionysius von Areopagita“ firmiert – jedesmal ist erkennbar Pseudo-Dionysius gemeint. Der Eindruck des Gigantischen an dem Werk verstärkt sich bei der Durchsicht der Bibliographie – allein die dreizehn Seiten Quellentexte, von Homer bis Jean Paul reichend, nötigen Achtung ab. Bei der Forschungsliteratur könnte noch H. J. Uther, *Behinderte in populären Erzählungen* (Berlin 1981, vgl. DA